



Ercheinungsstelle 7 mal wöchentlich, Bezugspreis einjährig, halbjährlich, vierteljährlich, durch Trägern monatlich 2,20 RM., durch die Post 2,10 RM., plus 42 Ppf. Zustellgebühr. Einzelnummer 18 Ppf., Sonntags 20 Ppf. Anzeigensatzpreis 35 Ppf. für die 46 mm breite Millimeterzeile. Handzettelzeilenpreis 46 mm breite Millimeterzeile 1,50 RM. Zifferngebühr 30 Ppf., auswärts 75 Ppf. einjährig. Porto. Verlagshaus: Stormarn, Königsplatz 55/57. Fernruf-Sammelnummer 24611. Geschäftsstellen: Bad Oldesloe, Lindenburgerstraße 13, Fernruf 353. Wismar, Markt 2, Fernruf 767.

Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 120

Dienstag, 2. Mai 1944

63. Jahrgang

1392 Terrorflugzeuge im April!

Steigende Verluste der angelsächsischen Luftflotte — 4318 Feindflugzeuge in den ersten vier Monaten des Jahres 1944 über dem Reichsgebiet vernichtet — Die großen Luftschlachten beim Angriff auf Berlin

Is. Berlin, 1. Mai. Der vorletzte Apriltag hat der nordamerikanischen Luftwaffe mit dem Abbruch von 129 Flugzeugen abermals empfindliche Verluste gebracht. Die angelsächsischen Mächte haben bei ihren Einsätzen auf das Reichsgebiet im Monat April ihre bisher überhaupt größten Einbußen hinnehmen müssen: Nicht weniger als 1392 Terrorflugzeuge wurden über dem Reichsgebiet durch unsere Abwehr vernichtet. Diese Zahl bedeutet gegenüber dem Monat März, der 1234 Abflüsse brachte, eine weitere Steigerung. In den ersten vier Monaten dieses Jahres verloren die angelsächsischen Mächte allein über dem Reichsgebiet 4318 Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber.

Am 29. April erlebten unsere Gegner jenseits des Kanals wieder einmal einen totalen Zusammenbruch all ihrer Hoffnungen und Illusionen. Das Gewalt-Unternehmen gegen Berlin schloß für sie mit dem ganz enormen Verlust von 129 Flugzeugen, darunter 121 viermotorige Bomber, für ihren Großangriff am Sonnabend hatten die Anglo-Amerikaner ein riesiges Aufgebot von mehreren Hundert viermotorigen Bombern und zahlenmäßig noch stärkeren Geschwadern von Fernjägern eingesetzt. Fast zwei Stunden benötigten sie, um diese gewaltige, fliegende Armada in der Luft zu sammeln, ehe sie auf ihren Ostkurs über Holland nach Berlin geschickt wurde. Der erste Teil des gefährlichen Flugweges konnte vom Feind noch ohne Verluste zurückgelegt werden, da die über Holland lagernde geschlossene Vorkolonade ein vorzeitiges Eingreifen unserer Luftverteidigungssträfte verbot. Aber bereits im Grenzgebiet, wo sich die Vorkolonade mehr und mehr auflösete, hatten die amerikanischen Bomberverbände den ersten gewaltigen Ansturm deutscher Jagdgeschwader zu überleben. Schon im Raume Englands erlitt der Feind seine ersten Verluste. Aber sie waren nur ein bescheidenes Vorspiel für die konzentrierten Abwehrschläge, die der Gegner in Mitteldeutschland erwarteten.

Im Raume Braunschweig-Magdeburg — der nun fast schon klassischen Stätte gewaltiger

Taktischer Fehlschlag

Is. Lübeck, 1. Mai.

Die Retardabschusszahl für den Monat April, aus der sich eine ständig zunehmende Stärke und Wendigkeit der deutschen Abwehr erkennen läßt, ist deshalb um so beachtlicher, weil die Amerikaner glaubten, durch taktische Maßnahmen ihre Verlustquote herabsetzen zu können. Nachdem bereits der Monat März gegenüber dem Februar eine Steigerung der Bomberabflüsse um rund 40 Prozent brachte, luden die USA-Luftwaffenführer durch vermehrten Jagdeinsatz den Stoß unserer Jäger auf die Viermotorigen abzuweichen. Sie hatten keinen Erfolg damit. Aufjagstiel unserer Jagdverbände blieben nach wie vor die viermotorigen Bomber, an die sie trotz des gegnerischen Jagdfluges herantraten.

Das veranlaßte die feindliche Luftwaffenführung, nun über den verstärkten Jagereinsatz zu einer Massierung von Fernjägern überzugehen. Neben dem normalen Jagdeinsatz wurden den feindlichen Bomberverbänden selbständig operierende Fernjagdverbände vorausgeschickt. Sie sollten die deutschen Jagdkräfte bereits dann zum Kampf stellen, wenn diese noch nicht voll aktionsfähig waren, z. B. beim Start, beim Anflug oder beim Sammeln in der Luft. Man wollte also vor allem durch eine Zerplitterung der deutschen Jagdabwehr, bevor die Bomberverbände überhaupt in Sicht waren, den Weg für die Viermotorigen freimachen. Aber auch diese neue Taktik hat es nicht vermocht, der deutschen Jagdabwehr die Schwingen zu beschneiden. Sehr schnell haben sich unsere Jäger auf die neue Methode der feindlichen Mächte eingestellt und wenn diese glaubten, durch einen überhöhten Jagdeinsatz gerade ihre Viermotorigen schützen zu können, dann bewiesen die Abschusszahlen des vergangenen Monats zur Genüge, wie wenig überhaupt taktische Maßnahmen der Gegenseite noch imstande sind, unserer Abwehr das Gesicht des Handelns zu entziehen.

Fast 17 Terrorgeschwader hat der Feind im Monat April bei seinen Einsätzen allein über dem Reichsgebiet eingesetzt. Darunter befinden sich 14 vollständige Bombergeschwader! Mit diesem Erfolg der deutschen Abwehr werden aber auch alle jene agitatorischen Verlautbarungen der Feinde widerlegt, als ob die deutsche Abwehr infolge des forcierten angelsächsischen Luftkrieges an Schlagkraft verliere. Was zu diesem Punkte zu sagen ist, können wir ruhig den feindlichen Piloten überlassen, denn sicherlich sind sie besser im Bilde als die Agitatoren Churchill und Roosevelt, die ihre Berichte an grünen Tisch zusammenstellen, während ihre Piloten durch die Hölle des Sperrfluges und der Luftschlachten hindurchmüssen und keinen Zweifel darüber lassen, daß sie Schlimmeres noch nicht erleben.

Tages-Luftkämpfe — entbrannte dann die vielleicht größte, erbarmungsloseste Luftschlacht dieses Krieges. Gegenüber dem todesverachtenden Ansturm unserer Jäger und Zerstörer war der anglo-amerikanische Begleitflug auch diesmal nicht imstande, die Barrieren um die Bomberpuls aufrechtzuerhalten. So kam es erneut zu einem dramatischen Zweikampf zwischen schwerbewaffneten USA-Bombern und unseren tapferen Jägern und Zerstörern. Er wurde zu einer Katastrophe für den Feind. Zu Duzenden wurden schon hier feindliche Flugzeuge vernichtet, zum Teil noch mit voller Bombenladung an Bord. Diese Bomber wurden dabei auch zum vorzeitigen Notwurf gezwungen. Außerdem hinderte dieser mörderische Generalangriff unserer Verteidigungssträfte den Feind an seinem Vorhaben, seine weit auseinandergejagten Formationen für den Angriff auf Berlin zu einem eingekesselten Verband zusammenzuführen.

Von deutschen Jagdfliegern bis an die Grenze der Reichshauptstadt verfolgt, erlitten die amerikanischen Bomberpuls dann über Berlin. Ein hochkonzentriertes Abwehrfeuer schlug ihnen entgegen, in das auch die mittlere Flut mit ihrer schnellen Feuerfolge immer wieder

mit vernichtender Wirkung eingreifen konnte. Viele der in den vorhergehenden Luftkämpfen bis auf etwa 3000 Meter heruntergedrückten USA-Bomber fielen unter Flak zum Opfer. Der Angriff selbst, der über mehrere Stadtgebiete verstreut war, traf fast ausschließlich Wohngebiete und trug einen ausgesprochenen Terrorcharakter. Der Rückflug nach Westen brachte den bereits aufgesplitteten USA-Verbänden dann eine Wiederholung der furchtbaren Zerstörungen. Die Verluste wuchsen weiter, und die Heimkehr der anglo-amerikanischen Luftarmada glich schließlich einer Flucht auf breiter Front.

Die amerikanische Luftkriegführung hat damit an diesem schwarzen 29. April eine Neuaufgabe jener Katastrophen erlebt, zu denen bereits frühere USA-Tagesangriffe gegen den Raum der Reichshauptstadt geworden waren: am 6. März hatten die Amerikaner bekanntlich 140 Abflüsse und am 8. März 112 Abflüsse bei derartigen Stößen hinnehmen müssen. Die bis zur Stunde vorliegenden amtlichen USA-Kommunikates und anglo-amerikanischen Pressestimmen spiegeln deutlich den Schock über den katastrophalen Ausgang dieses Gewaltunternehmens wider.

Bereits am Sonnabendnachmittag gelang das Hauptquartier der USA-Luftstreitkräfte in England den Verlust von 77 Flugzeugen (angebl. 63 viermotorige Bomber und 14 Jäger) ein. Obwohl diese Angaben bei weitem nicht den tatsächlichen Zahlen entsprechen, sind sie als amerikanisches Eingeständnis ungewöhnlich hoch. Das amtliche USA-Kommunikat spricht darüber hinaus von „vielen schweren Luftschlachten“ und einem sehr starken Einfluß deutscher Jagdflugzeuge.

Deutsche Jagdflugzeuge zu hunderten im Angriff

Amerikanische Flieger über die Luftschlachten mit deutschen Jagdverbänden

Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters

Is. Berlin, 1. Mai. Beim Tagesangriff auf Berlin am Sonnabend entwickelte sich eine der heftigsten Luftschlachten dieses Krieges. Der Sender London berichtete am Sonntagmittag, daß sich die amerikanischen Flugzeugbesatzungen, die an dem Angriff auf Berlin teilnahmen, darin einig sind, daß sie bisher nichts derartiges erlebt hätten. Die Flugzeugführer beschreiben, wie die deutschen Jagdflugzeuge zu hunderten gleichzeitig aufstiegen, um die Bomberverbände anzugreifen, wie sie sich den amerikanischen Flugzeugen entgegenstürzten und durch die Bomberverbände hindurchflogen, während unzählige Maschinenabwehr auf allen Seiten in Tätigkeit waren. Darauf formierten sich die deutschen Jäger wieder zu Verbänden, ließen an der Flanke der amerikanischen Bomberformationen vorbei und wiederholten den Angriff. Ein Kubel allein griff die Amerikaner dreimal an. Inzwischen erlebten kleinere Verbände der deutschen Jagdflieger die beständigen USA-Kampfflugzeuge, die sich aus den Verbänden gelöst hatten.

Der Vertreter der amerikanischen Agentur Associated Press, läßt sich von einem Stützpunkt der USA-Bomber berichten, daß die nordamerikanischen Boeing-Bomber sich einen Weg durch zwei Luftschlachten bahnen mußten, die die erbittertesten waren, die die Luftwaffe je zur Verteidigung Berlins ausgetragen hat, da auf dem

An- und Abflug Jagdverbände von 150 bis 200 Jägerjäger in Wellen wie die Wellen angriffen. In dem Bericht heißt es weiter, daß über der Innenstadt Berlins die massierte Bodenabwehr „das größte Sperrfeuer schloß, das man dort je erlebt hat“. Ein amerikanischer MG-Schütze erzählt einem Reporter: „Wir mußten sie während unseres neunminütigen Fluges zwei Stunden lang ausbalancieren. Berlin muß Flakgeschütze in jeder Straße und auf jedem Haus haben“. Ein Jäger meinte: „Ich habe nie etwas Schlimmeres erlebt. Die Deutschen haben nicht eine Sekunde gezeugt, in ihr eigenes Flakfeuer hineinzufliegen“.

Erzählte läßt einen nordamerikanischen Fliegeroffizier berichten: „Wir kämpften gegen die Elite der deutschen Jagdflieger. Die Deutschen waren in Gruppen von je zehn Jägern formiert, die bis auf 50 und 60 Meter an uns heranfliegen und von allen Seiten feuerten. Wir hatten kein leichtes Spiel, der Havarie zu entgehen und unser Ziel im Auge zu behalten. In den uns zugeteilten Stadtteilen Berlins muß es Flak und schwere Maschinengewehre auf jedem Platz und in jeder Straße geben. Ein Ausweichen war unmöglich, und wir hätten keine andere Wahl, als auf gut Glück zu operieren. Auf dem Rückflug kam es erneut zu heftigen Luftgefechten.“

Der überragenden Leistung gebührt der Lorbeer

71 neue Kriegsmusterbetriebe — Festliche Tagung der Reichsarbeitskammer

Is. Berlin, 1. Mai. Am Tag der Nationalen Arbeit werden alljährlich diejenigen Betriebe ausgezeichnet und Persönlichkeiten des deutschen Arbeitslebens herausgestellt, die sich in hervorragender Weise für die Erfüllung ihrer wirtschaftlichen Aufgabe eingesetzt haben. In einem Berliner Rüstungsbetrieb, der an diesem Tage gleichfalls ausgezeichnet wurde, fand die feierliche Uebergabe der Rahmen und Urkunden an die Betriebsleiter und Betriebsobmänner von 71 Kriegsmusterbetrieben und 14 NS-Musterbetrieben statt. Außerdem wurden eine Reihe von schaffenden Volksgenossen der deutschen Rüstungsindustrie durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsminister Jant mit dem Kriegserdienstkreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Der Höhepunkt der festlichen Tagung der Reichsarbeitskammer war die bereits gemeldete Ernennung von neun hervorragend bewährten Männern zu „Pionieren der Arbeit“.

Vor den Gästen der Reichsarbeitskammer, die sich aus Abordnungen von Männern und Frauen aus der Berliner Rüstungsindustrie zusammensetzten und vor den Gästen aus den

Offfront in Bereitschaft

Von Major Balzer

Nachdem die bolschewistische Durchbruchversuche im Norden der Ostfront in der Linie Witebsk—Weslau—Marnia gestoppt wurden und alle Angriffe gegen die neue deutsche Verteidigungslinie blutig und verlustreich für die Sowjets scheiterten, verlagerte die bolschewistische Führung den Schwerpunkt ihrer Durchbruchversuche auf den Süden der Ostfront. Nach der militärischen Entwicklung schien der Zusammenbruch des deutschen Verteidigungssystems im Süden nur eine Frage von Tagen, höchstens Wochen zu sein. Ein parallel gehendes Agitationssturmfeuer gegen die deutschen Verbündeten sollte Rumänien und Ungarn aus der Front herausbrechen und den deutschen Zusammenbruch beschleunigen. Die sogenannten Alliierten, die anglo-amerikanischen Hilfsvölker des Bolschewismus, unterstützten in blindem Haß gegen den Befreiungskampf Europas diesen Nervenkrieg und frohlockten bereits. Doch sie frohlockten zu früh.

Ebenso wie die bolschewistische Massenoffensive im Norden gestoppt wurde, kam es auch im Süden der Ostfront nicht zu dem erlebten und frühzeitig prophezeiten Zusammenbruch. Die Front der Verbündeten hielt dem Feind stand, der Nervenkrieg scheiterte. Je näher die Gefahr des alles vernichtenden Bolschewismus an die Grenzen unserer Verbündeten und darüber hinaus kam, desto entschlossener und tapferer wurde der Widerstand. Man muß sich darüber klar sein, daß an der Ostfront die geballte und brutal auf Kinder, Frauen und Greise zurückgreifende Militärmacht der Sowjetunion im ständigen Angriff war, dem gegenüber standen in der Weite des Ostens nur ein Teil der deutschen Wehrmacht, in den letzten Wochen der erhöhten Gefahr verstärkt unterstützt durch die rumänischen und ungarischen Verteidiger ihrer Heimat. Wenn es nicht zu dem prophezeiten Zusammenbruch kam, wenn die Front als vorläufig konsolidiert gelten kann, so bedeutet das eine Leistung gewaltigsten Ausmaßes und ist ein Beweis der hohen, ungeborenen Kampfmoral des deutschen Soldaten.

Es war nicht zu vermeiden, daß deutsche Truppenteile, auch größere Truppenverbände, abgeschnitten und vom Feind eingekesselt wurden. Ihre Aufgabe war klar und gegenüber einem bolschewistischen Gegner fast übermenschlich. Sie hielten große sowjetische Verbände fest und verzögerten das weitere Vordringen des bolschewistischen Massensturms nach Westen. Starke Verbände wurden im Raum von Kamenez—Bobolitz eingekesselt, stärkere Kampfgruppen in Tarnopol und Kowel mußten sich einigeln. Alle hielten befehlsgemäß wochenlang gegen stärkste konzentrische Angriffe der Sowjets stand. Wohl konnte der Feind zwischen diese Bollwerke der Verteidigung durch entstehende Frontlücken weiter nach Westen und Süden einbrechen, aber so lange diese starken Widerstandsnester in seinem Rücken bestanden, und zahlreiche bolschewistische Divisionen festhielten, war ein ungeführter Vormarsch des Feindes nicht durchführbar. So kam es in der Linie Stanislaw—Brod—Kowel zum Stillstand der feindlichen Operationen. Der deutsche Soldatengeist bewährte sich hier aufs wunderbarste.

Kaum stand die Front, noch waren Lücken vorhanden, da setzten die deutschen Angriffe zur Befreiung der eingekesselten deutschen Truppenteile ein. In zahlreichen Meldungen des Feindes sah es, daß sich ein dreifacher Ring entzerrte um die eingekesselten deutschen Armeen ziele, und daß diese ihrer unvermeidlichen Vernichtung entgingen. Doch wieder einmal hatte der Feind, der sein Opfer ganz sicher und fest in seiner Hand zu halten glaubte, sich zu früh mit Vorhalskloberern geschmückt, sowohl die deutschen Verbände bei Kamenez, als auch die Besatzungen von Kowel und Tarnopol sprengten den Ring, den dreifachen festgeschlossenen Vernichtungering, und reichten sich die Hände mit den ihnen entgegenstehenden deutschen Divisionen des Herres und der Waffen-4.

Daß dies nicht ohne Verluste an Menschen und Material möglich war, ist eine militärische Selbstverständlichkeit, aber das Kampziel dieser abgeschnittenen Verbände, so lange und sei es bis zur Vernichtung des letzten Mannes, stand zu halten bis die neue Verteidigungsfront stand, war erreicht. Hierfür mußten schmerzliche Opfer gebracht werden. Doch das Opfer bis zum letzten Mann, die vorausgelagerte Vernichtung der eingekesselten Verbände, wurde nicht nur vermieden, sondern durch das befehlste, zähe Aushalten dieser Soldaten auf scheinbar verlorenem Posten war es den entscheidenden deutschen Divisionen möglich, die Mehrzahl der deutschen Einheiten aufzunehmen. Selbst der Gegner mußte wiederholt zugeben, daß die Zahl der Gefangenen gering sei. Alle Verbunden wurden abtransportiert und entgingen dem schrecklichen Los der bolschewistischen Gefangenschaft.

Niemals war es den von deutschen Truppen eingeschlossenen sowjetischen Armeen in den ersten Kriegsjahren des deutschen Vormarsches gelungen, einen deutschen Ring zu sprengen. Sie gingen der sicheren Vernichtung und Gefangenschaft entgegen. Gerade dieser Vergleich zeugt unumstößlich von der Ueberlegenheit und hohen

Kreisarchiv Stormarn V7

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

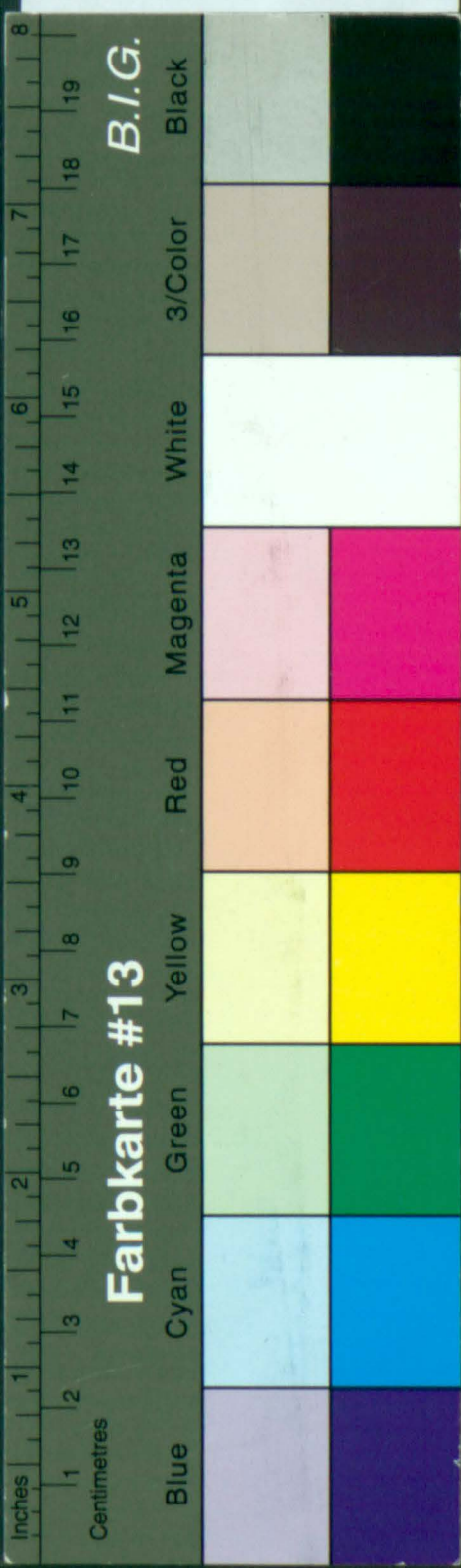
White

3/Color

Black

Farbkarte #13

B.I.G.



Kampfmoral des deutschen Soldaten. Der Geist dieser Soldaten ist unvergleichlich und garantiert den Erfolg. Dieser Geist geht am eindrucksvollsten aus der Episode hervor, daß aus Tarnung nach 25tägiger Belagerung Soldaten, die Tag und Nacht in schwersten Kämpfen standen, von Hunger, Strapazen und Entbehrungen gezeichnet, nach der Aufnahme durch die sie befreienden deutschen Truppen dringend baten, sofort wieder zum weiteren Angriff gegen den Feind eingesetzt zu werden. Der Geist dieser Männer ist derselbe wie der der gesamten deutschen Wehrmacht im Osten, die in unzähligen Schlachten und Gefechten, in meterhohem Schnee oder in tiefem Schlamm wachend, auf ein Minimum an Nachschub angewiesen, monatelang dem bolschewistischen Vernichtungsturm standhielt. Diese Männer hielten den weiteren Vormarsch der Bolschewisten in der Linie Stanislaw-Kowel auf. Die inzwischen herangeführten deutschen und ungarischen Divisionen waren in bewährter Waffenbrüderschaft die Bolschewisten über Stanislaw und Delatyn hinaus nach Osten zurück und verlegten ihnen so den Zugang zu den Karpatenpässen, dem Einfallstor nach Ungarn.

Die Planungen des wendigen Feindes, immer bedacht, die schwächsten Stellen herauszufinden, gingen nun in anderer Richtung. Zwei Operationen zeichneten sich deutlich ab, beide wurden zum vorläufigen Scheitern gebracht. Von gewonnenen Brückenköpfen am Unterlauf des Dniestr wollten die Sowjets den Durchbruch nach Westen erzwingen und, gleichzeitig von Norden her nach Süden angreifend, die neue Verteidigungslinie zwischen Orhei und Jassy durchbrechen. Es war ein gefährlicher Plan. Wenn es den beiden Stoßteilen gelang, die deutsche und rumänische Verteidigung in die Zange zu nehmen, zu zerschlagen und sich zu vereinigen, so war der Vormarsch nach Süden und die Bedrohung des rumänischen Erdölgebietes von Moskau möglich. Die Durchbruchsangriffe zerschlugen an dem zähen Widerstand der deutschen und rumänischen Divisionen unter blutigsten Verlusten für die Sowjets. Damit war die Zeit und Möglichkeit zur Herrichtung des Geländes zur Verteidigung der wiedererzückenden Angriffe geschaffen. Denn die deutsche Führung rechnete mit einem Wiederaufleben starker Massenangriffe an dieser Front.

Der zweite Plan der Sowjets war, den deutschen und rumänischen Truppen auf der Krim durch einen ungeheuren Vormarsch ihrer schnellen Truppen von der Halbinsel Kertsch aus nach Melken, und von den Nordzugängen der Krim aus nach Süden durchstreichend, den Rückzug in das zerklüftete Gebirgsgebiet von Sewastopol zu verlegen und sie reslos zu vernichten. Das Halten der Halbinsel Krim war durch die Räumung Odessas gegenstandslos geworden. Die deutschen und rumänischen Divisionen hatten diese vereinsamte weit vorgeschobene Position monatelang gegen den Ansturm von den Brückenköpfen bei Kertsch und am Sitowatsch gehalten. Sie hatten damit denselben Kampfsieg erreicht, wie ihre Kameraden von Kamenetz, Tarnopol und Kowel, sie banden stärkere sowjetische Kräfte, die für den schnellen Vormarsch in Rumänien hinein den Sowjets fehlten. Sie banden sie so lange, bis ihre Kameraden am Dniestr die neue Verteidigungslinie bezogen hatten. Nachdem der Zweck erfüllt war, wurden sie in schweren Kämpfen gegen den ungeheuren nachdrängenden Feind in den Brückenkopf von Sewastopol zurückgeführt, wo sich sich zur Zeit gegen den an Zahl überlegenen Gegner zäh verteidigten und den anstürmenden Bolschewisten täglich so starke Verluste an Menschen und Panzern zufügten, daß auch hier eine Kampfpause der Erholung in den feindlichen Angriffen eingetreten ist.

Es besteht kein Zweifel, daß die Bolschewisten, angeführt von ihrem eigenen Weltjudentum und dem ihrer anglo-amerikanischen Alliierten sich mit dem Mißerfolg ihrer Pläne nicht zufrieden geben werden. Der Feind ordnet seine zermürbten und angeschlagenen Verbände. Er verbessert die zerschundenen Wege und gesprengten Bahnen, um mit neu aufgefüllten Armeen, mit neu herangeführten Panzern und Schlachtfliegern erneut anzustürmen gegen Europa. Auch dieser Ansturm wird zerschlagen werden, wird scheitern am Widerstand der verbündeten deutschen, ungarischen und rumänischen Armeen, die mit ihrer Heimat Europa gegen den Bolschewismus verteidigen.

Deutscher Sozialismus

Dr. Leys Rede vor der Arbeitskammer

In seiner Rede in der Sitzung der Reichsarbeitskammer führte Dr. Ley u. a. aus: „Es ist eine bewusste Lüge, wenn unsere Feinde erklären, daß der deutsche Arbeiter seine Arbeit nur unter Zwang vollbringt. Sie wissen genau so gut wie wir, daß derartige unvorstellbare Leistungen, wie sie der deutsche Arbeiter unter schwerstem Bombenterror und geradezu übermenschlichen Anstrengungen vollbringt, nur auf freiwilliger Basis durchgeführt werden können. Die vorzügliche und vorbildliche Haltung der deutschen Schaffenden hat ihren Grund darin, daß sie an ihre Führung glauben und überzeugt sind, daß der Sieg des nationalsozialistischen Deutschlands ihnen die Erfüllung aller sozialistischen Wünsche bringt. Dieser unerschütterliche Glaube des schaffenden deutschen Menschen entspringt der Gewißheit, daß Deutschland in den letzten elf Jahren Gewaltiges von dem verwirklicht hat, was der Nationalsozialismus versprochen. In Deutschland ist die Volksgemeinschaft verwirklicht worden, wir kennen keine Klassenunterschiede mehr. Der sichtbare Ausdruck dieser Volksgemeinschaft ist die Betriebsgemeinschaft. Den Begriff des entmenschten Proletariats kennen wir nicht mehr. Bürgertum und Proletariat sind zu einer unzerschließlichen Volksgemeinschaft zusammengeschmolzen worden und werden jetzt unter den Schlägen eines harten Schicksals zu Stahl gehärtet. Wir haben in den Mittelpunkt unserer sozialistischen Ordnung den Menschen gestellt.“

Bei uns wächst eine Jugend heran, die die vererbten Vorurteile nicht mehr kennt und die allein im Wettkampf um die beste Leistung

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster-Hamburg vom 30. April bis 6. Mai von 21 bis 5.15 Uhr, östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 22 bis 4.45 Uhr.

Kurze Kampspause im Südbabschnitt

Geländegewinn bei Kowel — Angriffe gegen Sowjet-Bereitstellungen

Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters.

Is. Berlin, 1. Mai. Das plötzliche Abklingen der Kämpfe am Südbabschnitt der Front ist die natürlich Folge der Geheimpolitikationen der örtlichen sowjetischen Truppenführung. Der Feind hatte geglaubt, mit Hilfe eines von starken Kräften vorgetragenen Durchbruchversuchs die deutsch-rumänischen Sperrestellungen an der Dniestr-Mündung und bei Jassy beseitigen zu können. Die Aufstellung einer Frontlinie mit Anlehnung an den Unterlauf des Dniestr sollte dadurch für immer verhindert werden. Auch bei Sewastopol hielten die Sowjets einen Ueber-raschungserfolg durch mehrfachen heftigen Ansturm gegen den Verteidigungsring für möglich. In allen Fällen sich jedoch die Widerstandskraft der deutschen und rumänischen Verbände als stärker erwiesen, so daß die Feindangriffe schließlich unter sehr starken Verlusten zum Erliegen kamen.

Der Feind sieht sich nunmehr vor die Notwendigkeit gestellt, einen neuen Angriff erst wieder aufzubauen. Hierzu gehört die Heranführung frischer Verbände, ihre Bereitstellung und schließlich die Einleitung umfangreicher Operationen als bisher, wenn ein neuer Mißerfolg vermieden

werden soll. Sicherlich werden die Sowjets alles daransetzen, die ihnen ausgegangene Pause am Südbabschnitt so kurz wie möglich zu halten. Es sind bereits Anzeichen für Truppenbewegungen im Hinterland der feindlichen Front zu erkennen. Gegen diese Truppenbewegungen richten sich auch die in den letzten Tagen immer stärker gewordenen Einsätze starker deutscher Kampfflugzeugverbände, durch die Bereitstellungsräume und Verkehrsnotenpunkte mit Bomben und Bordwaffen angegriffen werden. Aber auch deutscherseits wird man die Kampfpause nicht ungenutzt vertreiben lassen. Deshalb gibt eine Gesamtbetrachtung der Lage eine durchaus spürbare Festigung an der gesamten Front zugunsten der deutschen und der verbündeten Armeen. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch die Mitteilung im Wehrmachtbericht, daß sowohl am oberen Dniestr als auch südwestlich Kowel im Rahmen der deutschen Frontlinienerweiterungsaktion weitere Geländegewinne gewonnen worden sind. Lediglich zwischen Witebsk und Polotsk haben die Sowjets am Sonntag östlich angegriffen, so daß eigentlich an der gesamten Front eine Ruhe geherrscht hat, wie nahezu seit sechs Monaten nicht mehr.

Sowjetische Greneltaten im Kirchenhof

Aussagen eines Gefangenen — 200 Menschen brutal hingemacht

Lublin, 1. Mai. Im Raume von Poczom fiel der Sergeant der Sowjetarmee, Grigorij Melnikow, in deutsche Hand. Seine Einheit rückte in den Tagen, als eben der Ort Kremenez von den Sowjets besetzt worden war und sich auch die weitere Umgebung in der Hand der Sowjets befand, aus dem rückwärtigen Gebiet an die Front vor. Dabei kam Melnikow mit wenigen seiner Leute in das Dorf Potchajew, das im Gebiet von Kremenez liegt. Potchajew ist berühmt wegen der dortigen Kirchenburg, der Lawra von Potchajew. Das Bauwerk umfaßt eine Reihe Kirchen und unterirdische Kapellen, die mit wertvollen Ikonen und anderen kirchlichen Schätzen förmlich überfüllt waren. Die Lawra von Potchajew stellt weit und breit ein Heiligtum für die Bevölkerung dar. Als Melnikow im Dorf angekommen war, um dort Quartier zu machen, entdeckte er in der Nähe der Lawra einen größeren Menschenanlauf. Er begab sich in den Innenhof der Lawra und stellte fest, daß dort etwa 10 bis 15 Angehörige des NKWD, damit beschäftigt waren, die Ikonen und die kirchlichen Geräte herauszu-schleppen. Etwa 200 Zivilisten, offenbar aus der Bevölkerung der Umgebung, waren im Hofe der Lawra zusammengetrieben worden und standen in einer Ecke, bewacht von schwerbewaffneten Milizionären.

Nachdem die Ikonen auf dem Hof aufgehäuft waren, begannen die Milizionäre vor den Augen

der eingeschüchterten Zivilisten die kirchlichen Gegenstände in der unflätigsten Weise zu beschmutzen. Da den Betreibern offenbar eine Menge Alkohols ausgehändigt worden war, begnügten sie sich bald nicht mehr mit diesen Schandtaten, sondern schossen mit Gewehren und Pistolen blindlings im Hof herum, wobei die ersten Opfer unter den Zivilisten fielen. Man hatte hauptsächlich solche Zivilisten zusammengetrieben, die früher zu den Besuchern der Kirche gehört hatten. Bei der Panik, die nun unter der Bevölkerung ausbrach, machten auch die Milizionäre der Wachmannschaft von der Waffe Gebrauch.

Das Schreien und Jammern der wehrlos diesem Massenmord ausgehenden Menschen mächte sich in das Krachen der Gewehralben. Plötzlich erschien der Führer des NKWD-Kommandos, der Jude Schapiro, und feuerte die Betreuer an, die Volksmenge bis auf den letzten Kopf zu liquidieren. Auch er stand offenbar unter dem Einfluß des Alkohols, denn er wandte sich an Melnikow, den er in der Uniform der Sowjetarmee erkannte, und forderte ihn auf, doch auch an dieser Treibjagd teilzunehmen. Melnikow verließ jedoch so schnell wie möglich den Schauplatz dieses grausamen Dramas, da sein eigenes Leben bei der planlosen Schießerei auf dem Spiele stand. Im übrigen hat kein Zivilist lebendig den Hof der Lawra von Potchajew verlassen können; sie wurden sämtlich brutal niedergemacht.

64 232 824,78 Reichsmark aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 7 024 195,76 Reichsmark gleich 10,9 v. H. zu verzeichnen.

Neues Opfer Moskaus

Metropolit Sergius ermordet

Riga, 1. Mai. Der Metropolit von Wilna, Sergius, ist in der Nacht zum Sonntag zwischen Kaunas und Wilna von bolschewistischen Bandenmitgliedern erschossen worden. Sergius hatte wiederholt gegen den Bolschewismus scharf Stellung genommen und sich vor allem auch gegen das kirchenfeindliche Mäntelchen gewandt, mit dem der Bolschewismus seine Kirchenfeindlichkeit zu tarnen versucht.

Washington gesteht

Schiff mit 498 Soldaten versenkt

Stockholm, 1. Mai. Wie Reuters aus Washington meldet, wurde dort amtlich bekanntgegeben, daß ein U.S.A. Schiff mit 498 Angehörigen der U.S.A. Streitkräfte an Bord im Mittelmeer durch Feindeinwirkung versenkt worden ist.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 1. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Siegfried Rasch, Kommandeur der am 18. Mai im Wehrmachtbericht genannten Württembergisch-Badischen 335. Infanterie-Division; Major Wilhelm Wagner, Abteilungscommandeur in einem Artillerie-Regiment; Hauptmann d. R. Mertens, Bataillonsführer in dem am 12. März im Wehrmachtbericht genannten brandenburgischen Jäger-Regiment 68; Oberleutnant d. R. Gerhard Gehrmann, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Feldwebel Max Klein, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Hans Mehrle, Adjutant in einem Grenadier-Regiment; Jagdflieger-Oberjäger Ulrich Laichet, Gruppenführer in einem Jäger-Regiment; H-Decksflurmannführer Wolfgang Zocher, Kommandeur eines H-Decksflurmann-Regiments.

Der Wehrmachtbericht vom 30. April

Gegenangriffe bei Jassy

Führerhauptquartier, 30. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Vor Sewastopol und am unteren Dniestr blieben auch gestern östliche Angriffe des Feindes erfolglos. Im Schwarzen Meer versenkte ein deutsches Unterseeboot aus einem stark gesicherten Geleite einen Küstenfrachter und zwei große Schleppfahrzeuge. Westlich Sewastopol vernichtete ein Sicherungsfahrzeug der Kriegsmarine ein bolschewistisches Schnellboot. Im Kampfsgebiet von Jassy führten unsere Truppen, hervorragend unterstützt durch deutsche und rumänische Schlachtfliegergeschwader, erfolgreiche Gegenangriffe. Vierzehn feindliche Panzer und dreißig Geschütze sowie zahlreiche sonstige Waffen wurden vernichtet oder erbeutet. Zwischen den Karpaten und dem oberen Dniestr gewann unser Angriff trotz zähen Widerstandes der Sowjets weiter Boden. Ungarische Verbände wehrten heftige feindliche Gegenangriffe ab. Westlich Polotsk scheiterten wiederholte östliche Angriffe der Bolschewisten. Bei den Angriffskämpfen südwestlich Kowel hat sich in den letzten Tagen die rheinisch-moselländische 342. Infanterie-Division unter Führung von Generalmajor Nidel besonders ausgezeichnet.

Im Landebesatz von Nettuno sowie an der italienischen Südfont wurden feindliche Vorstöße abgewiesen. Boote einer italienischen M.S. Flottille versenkte vor Nettuno eine feindliche Korvette. Feindliche Tiefflieger griffen in Mittelitalien ein deutlich gekennzeichnetes Lazarett mit Bomben und Bordwaffen an. Die seit Anfang Oktober 1943 auf dem Westbalkan zum Kampf gegen kommunistische Banden eingeleitete erste Kolaken-Division hat sich hervorragend geschlagen und dem Feind schwere Verluste an Menschen und Material zugefügt.

Bei einem feindlichen Luftangriff auf den französischen Hafen Toulon schossen Verteidigungskräfte der Luftwaffe und Marineflak fünfzehn feindliche Bomber ab. In harten Kämpfen gegen den feindlichen Geleiteverkehr im Atlantik und Mittelmeer versenkten unsere Unterseeboote 4 Schiffe mit 22 220 BRT. und 5 Geleitezerstörer, davon zwei große Zerstörer modernster Bauart. Vom 11. bis 30. April wurden durch Seestreitkräfte, Bordsflak von Handelsschiffen und Marineflak 101 feindliche Flugzeuge zum Abbruch gebracht.

Nordamerikanische Bomberverbände richteten in den letzten Mittagsstunden unter heftigem Jagdschutz einen Terrorangriff gegen die Reichshauptstadt. Es entstanden Schäden in Wohnvierteln und Verluste unter der Bevölkerung. Die deutsche Luftabwehrung schloß 129 nordamerikanische Terrorflugzeuge, darunter 121 viermotorige Bomber ab. Oberleutnant Hans Heinrich Rönnig, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, vernichtete in Luftkämpfen vier viermotorige Terrorbomber. In der vergangenen Nacht warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf niederdeutsche Gebiete.

Schwere deutsche Kampferverbände erkämpften in der vergangenen Nacht bei einem Großangriff gegen Plymouth und Schiffsanlieferungen vor der englischen Südküste nachhaltige Wirkung.

Der Wehrmachtbericht vom 1. Mai

Geländegewinn bei Kowel

Führerhauptquartier, 1. Mai 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Vor Sewastopol und an der Front zwischen Dniestr-Mündung und den Karpaten fanden keine größeren Kampfhandlungen statt. Bei den Kämpfen am unteren Dniestr hat sich das brandenburgische Grenadier-Regiment 715 unter Führung von Oberleutnant Jordan besonders bewährt. Südlich des oberen Dniestr sowie südwestlich Kowel konnten unsere Truppen in harten Kämpfen weiteres Gelände gewinnen. Deutsche Kampf- und Schlachtfliegergeschwader griffen im Raum von Kowel Batteriestellungen, Panzeranlieferungen und Fahrzeugkolonnen der Sowjets an und vernichteten außer zahlreichen Fahrzeugen 23 feindliche Geschütze. Starke Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge führten in der letzten Nacht einen schweren und wirkungsvollen Angriff gegen den südlich Kowel gelegenen Verkehrsnotenpunkt Jodolunowo. Die Bekämpfung des feindlichen Eisenbahnverkehrs an mehreren Abschnitten der Südfont wurde erfolgreich fortgesetzt. Zwischen Witebsk und Polotsk wurden östliche Angriffe der Bolschewisten abgewiesen, und Bereitstellungen durch Artilleriereuever zerschlagen. Am hohen Norden hat sich ein Verband deutscher Nachschubklärer unter Hauptmann Hoppe bei schwierigen atmosphärischen Wetterbedingungen besonders ausgezeichnet.

Im Landebesatz von Nettuno wurden bei einem Stoßtruppunternehmen mehrere feindliche Panzer gesprengt und die Befestigungen in erbitterten Kämpfen unter ganz geringen eigenen Verlusten vernichtet. Ein Schlachtfliegerverband griff Artillerie- und Flakstellungen mit guter Wirkung an. Deutsche und italienische Jäger sowie Flakartillerie brachten über Norditalien sieben feindliche Flugzeuge zum Abbruch.

Am 29. April griffen britische Jagdbomber ein im Hafen von St. Malo liegendes deutlich gekennzeichnetes deutsches Lazarettsschiff an und beschädigten es durch mehrmaligen Beschuss mit Bordwaffen.

Bei Angriffen gegen Orte in den besetzten Westgebieten verlor der Feind gestern neun Flugzeuge. Einzelne britische Störflugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland. Im Kampf gegen die britisch-nordamerikanischen Nachschubverbindungen versenkten Luftwaffe und Kriegsmarine im Monat April 23 Handels- und Transportschiffe mit 153 820 BRT., weitere 34 Schiffe mit zusammen 227 000 BRT. wurden durch Bomben- und Torpedotreffer schwer beschädigt. Mit dem Untergang vieler dieser Schiffe kann gerechnet werden. An feindlichen Kriegsschiffen wurden 27 Zerstörer und Geleitzfahrzeuge, ein Minenraumboot und sieben Schnellboote versenkt sowie fünf Zerstörer und neun Schnellboote beschädigt.

Verlag: Lübecker Zeitung, Verlags- u. Druckerei K.-G., Lübeck.
Verlagsleitung: Verleger Robert Coleman, Hauptschriftleiter:
Hans Helmut Gerlach, 2. Zt. Prokureur 2.

Bom „freien“ Siefel Krug in hochbewegter Zeit

Zwei „Belehnungen“ von 1599 und 1640

Mannigfaltig verknüpft ist das bunte Gewebe heimlicher Geschichte. Seine Fäden laufen oft ununterbrochen in ferne Vergangenheiten und weisen ebenso von einem fruchtbarsten Punkt aus in weite Zukunft: untrügliches Kennzeichen, daß alles, was in echter Bodenverbundenheit geschieht, auch den Keim des Beständigen in sich trägt. Für das Große wie das Kleinste, das auf dem Heimatboden sich abspielt, gilt dieser Satz. Hier sei es einmal aus der Vergangenheit des ursprünglichen Dorfes von Siefel erläutert.

Geben wir zunächst einer ehrwürdigen Urkunde das Wort, die aus Reinbeck vom 21. Juli 1599 datiert ist. Sie liegt in getreuer Abschrift vor, ihr Original aber trägt das „Kürstl. Secret“ (Siegel) und „unterzeichnete Handzeichen“ des regierenden Fürsten von Schleswig-Holstein, Johann Adolf, selber. Ihre Hauptteile lauten:

„Thun kund und bekennen hiemit für jedermannlichen, daß Wir angehen der langwierigen getreuen Dienste, welche Uns Unser Amtschreiber zum Reinbecke und lieber getreuer Lorenz Schumacher nun einige Jahr hero geleistet, und ihn deswegen mit Unserm freien Krug zum Siefel gnediglich belehnen. Er soll ihn, nebenst aller Zubehör und Freiheit, gleich weitand Hans Kinkelbarth denselben besitzen, Zeit seines Lebens einhaben bewohnen genießen und gebrauchen, dagegen auch alles dasjenige von solchem Krug thun und leisten soll, was gemeldeter Hans Kinkelbarth davon zu thun schuldig gewesen.“ Daher erhält der Amtschreiber zu Reinbeck Befehl, Lorenz Schumacher als „verordneten“ Krüger den erledigten Siefel Krug mit allem Zubehör anzuweisen und ihn in dem „richtigen Besitz“ „unverwehrt zu lassen“.

Die kurze, aber gehaltvolle Urkunde ist in mancher Weise bezeichnend: für die Staatswirtschaft wie für das Bauern- und Beamtentum jener Tage. — Der Landesherren selbst „Belehnung“ — der Ausdruck ist noch mittelalterlich — einen „verordneten“ Mann auf Lebenszeit mit einem Dorfkrieg, es handelt sich also um einen bedeutenden Regierungsbeamten. Denn die Schatzkammer wird hier als ein Privileg verliehen, das staatliche Einnahmen erhöht. Daher auch das Versprechen des kaiserlichen Hofes! Wenn der Herrgott selbst der Gerechtigkeit vollzieht, so ist das eben ein Zeichen für die noch einfachere Staatswirtschaft jener Zeit. — Nicht ist in der Urkunde davon die Rede, daß der Siefel Krug nur Teil einer Hufe war und zwar der ersten im Dorf und daß mit ihr auch die Bauernvogtei verbunden war. Aus der Verleihung der Krügerei ergab sich diese Tatsache von selbst und brauchte nicht näher erwähnt zu werden. Die Bauernvogtei der Dörfer waren regelmäßig auch ihre Krüger, wohl schon deshalb, weil sich bei ihnen die Männer des Dorfes, die „Dorfschaft“, am leichtesten versammeln konnte. Die Einnahme aus dem Krug bedeutete dabei zugleich für den Vogt einen willkommenen Zuschuß in jenen landwirtschaftlich einfachen Zeiten. — Der Siefel Krug aber war als „freier“ noch besonders bevorzugt, weil er von der Pflicht der nach dem weit entfernten Reinbeck zu leistenden Spanndienste entbunden war. Für die übrigen Hufen waren sie eine nicht leichte Last; der Krüger aber zahlte nur Geldabgaben, was für ihn schon wesentliche Hilfe bedeutete.

Mit einer solch wertvollen Stelle also belehnte Johann Adolf einen zuverlässigen Mann, der ihm im Amte Reinbeck, zu dem auch Siefel gehörte, wichtige Dienste geleistet. Ein Berufsbeamtentum und eine mit ihm verbundene Vermögensvergrößerung gab es damals ja noch nicht; so fand der Herrgott eben diese großzügige Form, seinen Dank zu bekunden. Dabei war Lorenz Schumacher gar nicht einmal alt; denn er ist noch volle drei Jahrzehnte Siefel Krüger gewesen. Aber die Gelegenheit war günstig, als

Hans Kinkelbarth starb und die wichtige Krugstelle wieder besetzt werden mußte. Vielleicht ist der Herrgott auch einem besonderen Wunsch Lorenz Schumachers nachgegeben, der als Amtschreiber die Einträglichkeit des Siefel Krugs ja zur Genüge kannte. — Von Hans Kinkelbarth wissen wir übrigens nur den Namen, der aber wegen seiner Fremdbildung für Siefel ebenfalls auf fürstliche Einwirkung hinweisen mag. Jedenfalls ist er der erste uns bekannte Krüger in Siefel. Für Lorenz Schumacher aber ergibt sich die bemerkenswerte Tatsache, daß ein wesentlicher Beamter — ein Amtschreiber ist Vertreter des Amtmanns! — Bauer und Gastwirt wird, welche Berufseinheit aber tüchtige persönliche Eignung verlangte: die Bauernvogtei aber bot für einen bewährten Amtschreiber keine Schwierigkeit. Der Herrgott hatte mit Lorenz Schumacher somit einen guten Griff getan. Für die Siefel Dorfschaft aber bedeutete der Eintritt des ortsfremden Mannes, der ihr allerdings von Reinbeck her gut bekannt war, in ihre Gemeinschaft ein großes Ereignis.

Vorin aber bestand nun die besondere wirtschaftliche Bedeutung des Siefel Kruges? Er war ein sogenannter „Kochwagenkrug“, unmittelbar an einer der beiden Handelsstraßen zwischen Hamburg und Lübeck. Die östliche Straße, an der Siefel lag, verlief damals allerdings noch nicht über die lauenburgischen und lübschen Dörfer, sondern bis kurz vor die heutige stormarnsche Grenze und dann auf Oldesloe zu, weil hier wohl die alte Zollstelle angefahren werden mußte. Aber auch damals rollten die schweren, plangedekten Lastwagen auf dem tiefgefurchten, ungepflasterten Wege schließlich hin und her. In einem Tag war die lange Strecke nicht zu schaffen, und daher warteten in allen durchfahrenen Dörfern Wirtschaftler auf die Uebernachtenden. Das brachte eine gute Einnahme, und so konnte auch ein Siefel Krüger durchaus zu Wohlstand kommen. — Auch war Siefel ein seit je beliebt und bekannter Marktort. Zweimal im Jahr, zum Palmsonntag und im Spätherbst, kamen Verkäufer und Käufer auf dem weiten Dorfpfad von weit her zusammen, und der Siefel Krug bekam von dem lebhaften Verkehr sein rechtlich Teil ab. So mag es auch Lorenz Schumacher, selbst in den unruhigen Zeiten des Dreißigjährigen Krieges, den er noch über ein Jahrzehnt miterlebte, im ganzen wirtschaftlich gut ergangen sein. Als aber Tillus und Wallenstein wilde Scharen auf ihrem Marsch von Trittau nach Nahlstedt am 7. September 1627 auch Siefel fast niederbrannten, da ist auch der Siefel Krug sicher nicht unverletzt geblieben.

Aus unsern Gemeinden

Amtliche Pferdebesichtigung

Die amtlichen Pferdebesichtigungen werden mit sofortiger Wirkung im nördlichen Teile des Kreises Stormarn an jedem ersten Sonntagen im Monat 9 Uhr in Reinbeck, und 10.30 Uhr in Bad Oldesloe, an jedem dritten Sonntagen im Monat 9 Uhr in Bargteheide, 11 Uhr in Tangstedt durchgeführt. Die Schätzung in Tangstedt findet nur statt, wenn Anmeldungen vorliegen. Im südlichen Teil des Kreises verbleibt es bei der bisherigen Regelung.

Bad Oldesloe

Unterstützungszahlung. Die Auszahlung der Unterhaltungen aus der Sozial- und Kleinrentenversicherung für den Monat Mai erfolgt am kommenden Donnerstag, dem 4. Mai, während der Kassenstunden von 8 bis 12.30 Uhr durch die Stadtkasse (Am Markt).

Kindergruppe. Der nächste Kinderguppennachmittag ist am Freitag, dem 5. Mai, (und nicht am 1. Mai) um 15 Uhr. In den nächsten Tagen werden die neuen Termine der Kinderguppennachmittage, die durch die Stundenplanänderung bedingt sind, bekanntgegeben. Die Mütter werden gebeten, ihre Kinder darauf hinzuweisen.

Um 1630 starb das belagte Ehepaar Schumacher, aber auch der Sohn Claus wollte gern auf der Stelle bleiben. Dafür aber hatte er die landesherrliche Erlaubnis einzuholen. Auch, wenn ein Erbrecht in der dem Vater gegebenen Urkunde vorgelesen gewesen wäre, war dies seine Pflicht, da die Regierung schließlich jeden Nachfolger prüfen wollte. Claus Schumacher wandte sich nun merkwürdigerweise aber nicht an den Herzog Friedrich III. selbst — Johann Adolf war schon 1616 gestorben — sondern an die „Kürstliche Frau Mutter“, die also innerhalb des gottorfischen Hauses eine Art Mitregiment ausgeübt hat. Die „Concessio“ wurde am 14. Juli 1631 ohne Schwierigkeiten erteilt; aber, als Friedrich III. später in Reinbeck weilte, suchte Claus Schumacher bei ihm doch um Bestätigung der „Belehnung“ nach. Dabei zeigte er die erteilte Urkunde vor. — Der Fürst stand nicht an, ihm eine zweite auszustellen, die mit den Worten beginnt: „Geben auf Unserm Hauße Reinbeck den 21. May anno 1640“. Der „Anterant“ Claus Schumacher wird darin ausdrücklich als „Bauernvogt“ benannt und ihm wird bestätigt, daß er selbst die Krügerei mit allem Zubehör und Freiheit auf Lebenszeit „haben und genießen“ solle. Aber auch bei seinem Tode solle sie den Erben „auf ihr Ansuchen vor ändern von dem Fürsten und seinen Nachkommen gelassen werden“. Der Siefel Krug war damit in den Schumacherischen Familienbesitz übergegangen, ein Erfolg, den der Vater noch nicht erreicht hatte. — Eine Bedingung jedoch stellte Friedrich III. neu, die gewiß aus der ungeordneten Zeit des Dreißigjährigen Krieges sich erklärt: die, daß Claus Schumacher jederzeit guten Getränts und richtiger, geachteter und „unsträflicher Mache sich befleißige“. Auch die übliche Leiste oder das an ihrer Statt verordnete war zu entrichten.

Claus Schumacher, ein ganzer, weitergeleiteter Mann, hat noch ernste Zeiten in Siefel erlebt. 1643 durchzogen die Schweden Tönienjens lende und plündernd das Dorf, und im sogenannten Karl Gustavischen Krieg gegen Schweden von 1657 — 1661 wurden die stormarnschen Reiter schlimm mitgenommen. Claus Schumacher aber hatte für sein Dorf immer im Mittelpunkt der Ereignisse zu stehen, und so ist sein Leben gewiß kein leichtes gewesen. Mit feister Hand aber hat er stets das Geschick der Siefel als Bauernvogt und Krüger geführt. Er starb 1665. — Wenn wir mehr Einzelheiten aus seinem und seines Vaters Leben kennen würden, so möchte daraus wohl ein weitgespannter, über 7 Jahrzehnte gehender Geschichtsskizzen sich ergeben, in dessen Mittelpunkt der Siefel Krug an der alten Heer- und Landstraße steht. Das Dargestellte würde Zeugnis ablegen können von dem unvergänglichen Reichtum geschichtlichen Lebens auf dem Boden der Heimat.

Martin Wulf.

Glinde

Filmvorführungen. Im Monat Mai führt die Gaußmühle Schleswig-Holstein der DDFP, wiederum drei Tonfilmvorführungen im Ortsgruppenbereich Glinde durch. Am 11. und 12. Mai kommt der Film „Sophienlund“ zur Vorführung, während am 28. Mai der Film „Jugend“ gespielt wird.

Grabau

Fahrplanänderung. Der Personenzug Nr. 407 ab Grabau um 15.45 Uhr nach Bad Oldesloe verkehrt künftig nur noch an Sonn- und Feiertagen, während dieser Zug an Werktagen künftig erst um 17.10 Uhr unseren Bahnhof verläßt. Die Ankunft in Bad Oldesloe erfolgt um 17.33 Uhr. Es bestehen sofortige Anschlüsse nach Hagenow-Land und Neumünster-Flensburg. Der Gegenzug Nr. 410 nach Elmshorn ab Grabau um 17.39 Uhr verkehrt ebenfalls nur an Sonn- und Feiertagen. An Werktagen erfolgt die Abfahrt dieses Zuges erst um 18.14 Uhr.

Bargteheide

Die Arbeitsgemeinschaft „Koch“, des BDM-Werts Glaube und Schönheit ladet zum offenen Arbeitsgemeinschaftsabend, am Donnerstag, dem 4. Mai ein. Beginn 20.30 Uhr bei Stadtkasse.

Lapfere Stormarner

Unteroffizier August Sched aus Willendorf wurde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. — Das Eiserner Kreuz II. Klasse erhielt: Unteroffizier Helmut Krohn, Bad Oldesloe, Völger Weg, Gefreiter Heinz Krüger, Süßfeld, und Kanonier Heinz Verhien, Völger-Weg. — Das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern: Soldat Walter Schlobohm, Reinbeck, Bahnhofstraße 5. Dem Obergefreiten Gustav Wähler, Bargteheide, Alte Landstraße, wurde die silberne Spange zum EK II verliehen.

Reinbeck

Die Ausgabe der Zuckerkarten für die 63. und 64. Zuteilungsperiode erfolgt gegen Vorlage der Ausweiserte für den Bezirk Hirschendorf und Willendorf in der Gastwirtschaft „Zum Hirschhaus“ (Schred) am Mittwoch, dem 3. Mai, von 9 bis 11 Uhr, für die Bezirke Sparfasse und Ernährungsstelle in der Ernährungsstelle, Quersstraße 7, am gleichen Tage von 15 bis 18 Uhr und für den Ausgabebezirk „Schützenhof“ in der Gastwirtschaft „Reinbecker Schützenhof“ am Donnerstag, dem 4. Mai, von 9 bis 11 Uhr. Es wird darum gebeten, die Zuckerkarten unter allen Umständen an den vorgenannten Terminen persönlich in Empfang zu nehmen oder erwachsene Nachbarn oder Bekannte mit der Abholung zu beauftragen.

Die BDM-Werk Gruppe Reinbeck ladet recht herzlich zu einem Gemeinschaftsabend im Rahmen der BDM-Werkwoche am Mittwoch, dem 3. Mai, 20 Uhr bei der Nagel ein.

Süßfeld

Torfgewinnung. Besonders früh begannen in diesem Jahre die Arbeiten zur Gewinnung von Brennmaterial auf dem Süßfelder Moor. Da zu den meisten hiesigen Hausgrundstücken auch eine Moorparzelle gehört, sieht man die Einwohner zum größten Teil selbst, da es an Arbeitskräften fehlt, den Torf graben.

Tangstedt

Die Pferde raffen davon. Die Pferde des Bauern M., die vor einem Wagen gespannt waren, rafften davon, ehe der Kutscher sich auf den Wagen befand. Herrenlos ging es durch die Straßen, bis sie schließlich in voller Fahrt mit der Deichsel gegen eine Hauswand rannten.

Todendorf

Die Jubiläum. Der Oberpostinspektor Bernhard Wulf, Sohn des Altkreisleiters W. Wulf, feierte kürzlich sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Willstedt

Die Mädel der Arbeitsgemeinschaft „Mädel“ möchten einen Einblick in ihre Arbeit geben und laden herzlich zu ihrem offenen Arbeitsgemeinschaftsabend am Mittwoch, dem 3. Mai, 20 Uhr bei Frau Naads, Tangstedt ein.

Mit einer leeren Flasche getötet

Die bahnpolizeilichen Vorschriften sind nicht etwa erlassen worden, um die reisenden Passagiere zu ärgern. Sie entspringen vielmehr der dringenden Notwendigkeit, eine Gefährdung des Bahnbetriebes wie der Reisenden vor allen nur möglichen Zwischenfällen zu verhindern. So ist vor allem auch das Verbot, Gegenstände, insbesondere Flaschen oder dergleichen aus dem Abteilfenster zu werfen, nur erlassen worden, um nicht andere Menschen in Gefahr zu bringen. Aber leider gibt es noch immer Menschen, die das nicht einsehen. So warf kürzlich jemand auf der Strecke zwischen Saarbrücken und Koblenz eine leere Flasche gerade in dem Moment aus dem Abteil, als sich der Zug in einem Tunnel befand. Die Flasche prallte gegen die Tunnelwand, wo sie zerfiel. Die herumliegenden Scherben aber drangen durch das offene Fenster in ein anderes Abteil. Die Splitter trafen einen Reisenden am Hals so heftig, daß ihm die Schlagader zertrümmert wurde. Die Bemühungen zweier im Zuge anwesender Ärzte konnten ihn nicht retten. Er verblutete. Der Täter wird sich wegen fahrlässiger Tötung und Uebertretung der bahnpolizeilichen Vorschriften zu verantworten haben.

Wer bist Du?

Roman von Erica Grupe-Lörcher

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Dann führt Klaus sie an einen Tisch, der etwas abseits am Rande des Saales liegt und — von einem schüchternen Pöbel gegen die Tanzmitte getrennt — ein ruhiges Plätzchen für zwei Glücklichbietet. Er bestellt ein Abendbrot, das ihnen wunderwolff mündet. Selbstverständlich ist es, mit selbstherbeigekochtem Gelde bezahlt und genossen im glücklichen Bewußtsein der Unabhängigkeit. Der Abend heute kommt Hertha vor wie der Gang in die Freiheit.

Wolfflich horcht Klaus im Gespräch auf, das sie halbblau führen, um ihre Zukunftspläne zu schmieden. Unmittelbar vor sich hört er ein kurzes Aufschlagen und dann eine Frauenstimme, die das Deutsche mit einem eigenen Akzent spricht. Die Stimme, das Lachen und der Akzent kommen ihm bekannt vor. Wo hörte er sie bereits?

Er braucht sich von seinem Platz aus nur jetztwärts um den Pfeiler zu biegen, dann erblickt er am Nachbartisch drei Personen: einen Herrn, eine Dame und ein junges Mädchen.

Dieses hellglatte elegante Frühlingskostüm kennt er doch! Es ist kein Zweifel — dort sitzt die Enkelin von Herrn Rosenkamp, mit der er sich kürzlich im Harpelschneider Klubhaus einige Zeit unterhalten mußte!

Aber der Herr ist nicht ihr Großvater. Er ist jünger, ein Mann in den mittleren Jahren, gezeichnet, ziemlich breitschultrig, mit einem derben, gezeichneten Mund, ebenso derbegezeichneten Augenbrauen über graublauen Augen. Auch die Dame kennt er nicht. — Eben schenken sie ihr Gespräch beendet zu haben, denn Fräulein Elia Berger erhebt sich jetzt lebhaft, streift sich die Handtücher über und sagt so unbekümmert laut, daß Klaus ihre Worte verstehen kann:

„Ich muß aufbrechen, denn die Oper ist heute kurz. Der Alte will mich ja am Stadttheater ab-

holen. Ihr begleitet mich und verschwindet dann rechtzeitig.“

In welcher sonderbaren Gesellschaft bewegt sich das Fräulein Berger? Und von ihrem Großvater spricht sie auch nicht gerade respektvoll. Er beugt sich etwas über seinen Tisch und führt die Serviette umständlich an den Mund, denn er hat das Gefühl, daß es gut ist, nicht von ihr bemerkt zu werden.

Dann blickt er ihnen nach, wie sie sich am Rande des Saales halten, dem Ausgang des Saales zu gehen und dann draußen verschwinden. — Hertha ist aufmerksam geworden und fragt ihn nach seinem Schweigen, denn sie hat in keiner Weise die drei Personen am Nebentisch bemerkt oder gar beobachtet.

„Ich entdeckte eben Fräulein Berger, die Enkeltochter von Herrn Rosenkamp. Aber sie sah mich nicht. Sie scheint hinter dem Rücken ihres Großvaters hier gewesen zu sein.“

Vielleicht führen sie Fremde her? Die Kesperbahn am Abend gehört ja zu den Lebenswichtigen Hamburgs.

„Mag sein“, sagt Klaus. Er beschließt, diese Beobachtung vorläufig für sich zu behalten. „Wollen wir jetzt noch in eine Matroientheke gehen? Ich hole mir dort oft Motive zu einer handfesten Polka oder einem Bauerntanz, wenn ich sie mit ihren immer wogenden Schritten tanzen sehe, als ob sie auch an Land noch die schwanken Schiffsplanzen unter den Füßen hätten!“

Er führt sie in ein von Matrosen beleuchtetes Lokal. Auch hier ist es schön, in dieser wunderbaren Unmühsamkeit und Eigenart. Auch hier klingt eine eigene Melodie auf, wo all die Ritzes und Pieltes und die Matrosen aus der ganzen Welt ihren Sold genießen und verjubeln, den sie in wochenlangem Kastei an Bord verdient und gesammelt haben.

Aber immer wieder kehren seine Gedanken zu dieser kurzen Beobachtung zurück, die er eben im Tanzlokal gemacht hat. Unvergänglich bleibt ihm dieser spöttische, kaltherzige Ton, mit dem Elia Berger vom „Alten“ sprach. Sie hat bestimmt nicht das geringste Gefühl von Liebe oder Abhängigkeit an ihren Großvater, diesen vornehm-

men, gütigen Herrn, mit seiner durchaus noblen Gesinnung.

Und warum trifft sie sich mit diesem Herrn und dieser Dame hinter dem Rücken ihres Großvaters?

Thomas Nielsen ist bestimmt ein guter Menschenkenner und feinfühlig Beobachter, wenn er ihm schon beim Kennenlernen sagte: „Ich vermute eine Begegnung mit ihr!“

Klaus und Hertha verweilen hier nicht so lange, nachdem sie auch von diesem Willen einen Eindruck gewonnen hat. Klaus nimmt einen Mietwagen vom Willertor ab, der sie nach Harpelschneider hinausführt. Unterwegs schmie den sie Zukunftspläne. Zum Herbst, vielleicht schon im Spätsommer, wird man wohl heiraten können. Jetzt will sich Hertha erst vor allen Dingen der Betreuung der jungen Unbekannten annehmen, was Thomas Nielsen sichtlich am Herzen liegt.

Thomas Nielsen freut sich jetzt jeden Abend ganz unbeding auf das Nachhausekommen.

Er geht durch das untere Portierregelschloß und sucht Hertha links und die junge Unbekannte.

Seit diese feilsch wieder mehr aufwacht, glaubt sie sich daran erinnern zu können, daß ihr Name Elli ist, und so wird sie Fräulein Elli genannt. Ungeklärt ist immer noch das Dunkel ihres Familiennamens und ihrer Herkunft, sowie ihrer ganzen bisherigen Vergangenheit!

Doch Nielsen ist nicht der Mann, der sich entmutigen läßt. Mit seinen klaren blauen Augen sieht er sie jeden Tag, wenn er sie begrüßt, prüfend an, ohne daß sie es sich bewußt wird. Hat er während ihres Aufenthaltes in einem Sanatorium im Harz schon eine Besserung in ihrem ganzen Wesen bemerkt, so bekommt ihr sichtlich das Klima hier in Hamburg vorzüglich. Ihr Gesicht wird runder, die Wangen beginnen sich unter dem frühen Meereshauch, der von der Nordsee herunterstreift, zart zu

roteten. Der Blick wird allmählich freier und von lebhaftem Interesse für ihre Umwelt. Dadurch gewinnen ihre blauen Augen an Glanz und an Ausdruck.

Und die furchtbare Wunde beginnt zu heilen. Da es wochenlang unmöglich gewesen ist, ihr Haar zu kämmen, hat man zu dem Auswaschen greifen müssen, es bis zum Nacken abzuschneiden. Jetzt wächst es in wilder Fülle nach, es rollt sich ihr im Nacken, was ihrem ganzen Kopf eine reizvolle Silhouette verleiht — und liegt sich in einer weichen, tiefen Welle über die zunarbende Wunde.

Ja, Thomas Nielsen freut sich täglich auf die Heimkehr von seiner Tätigkeit. Er fühlt, daß Hertha links der richtige Umgang für Elli ist, um sie körperlich und seelisch zu betreuen. Er fühlt, daß er das richtige getroffen hat. Dieses Haus sofort zu mieten und den ganzen Zuschnitt des Haushaltes in dieser Weise zu gestalten.

Während er jetzt suchend durch die unteren Räume geht, wirft er einen Blick auf die Einrichtung. Gewiß, sie ist nur gemietet, sie offenbart ihm nicht den geringsten persönlichen Geschmack, Andenken oder Erinnerungen. Aber er wird sich später eine eigene Wohnung einrichten. Hell und klar müssen die Räume sein, und doch gemütliche Ecken bergen, um in dem rauhen und langen Nordseewinter einen angenehmen und wohligen Aufenthalt zu bieten. Da, das alles kommt später!

Jetzt ist es ihm vor allen Dingen gelungen eine ihm zugehende, ihn völlig ausfüllende Tätigkeit zu finden, die ihn den ganzen Tag über in dem großen neugebauten Häuserblock im Hammerbrook festhält und von der er jetzt gegen Abend mit „rauchendem Kopf“, wie er lachend meint, zurückkehrt.

Wolfflich bleibt er stehen, wirft den Kopf zurück und starrt durch die großen Glaswände des Wintergartens in den Garten hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V7

Centimetres

Farbkarte #13

Red

Magenta

White

3/Color

B.I.G.

